

Das Thema Partizipation im Team

Sagen Sie mal

- Haben Sie Lust, Ihre Arbeit neu zu entdecken?
- Möchten Sie herausfinden, welche Ideen Ihre Kinder haben?
- Wollen Sie sich überraschen lassen von der Kreativität Ihrer Kinder?
- Ist Ihr Team mutig?
- Können Sie Ihren Plan noch kurz in der Tasche stecken lassen?
- Trauen Sie Ihren Kindern zu, eigene Entscheidungen zu treffen?
- Finden Sie nicht auch, dass man bei Herausforderungen nicht sofort resignieren darf?
- Schaffen Sie es, ihre Erfahrungen und Einschätzung erstmal für sich zu behalten?
- Möchten Sie, dass Ihre Kinder wirklich die „Akteure ihrer Entwicklung“ sind?
- Wäre es schlimm, manchmal Macht abzugeben?
- Haben Sie bei der Arbeit in letzter Zeit mal etwas ausprobiert, das Ihnen fremd war?
- Können Sie sich mehr Selbstorganisation Ihrer Kinder vorstellen?
- Kennen Sie die Meinung Ihrer Kinder?
- Ist Ihnen die Meinung Ihrer Kinder wichtig?
- Sind Sie bereit, sich auf offene Prozesse einzulassen?

...

Wenn Sie drei oder mehrere Fragen mit einem **JA** beantworten können, laden wir Sie ein, in Ihrer Gruppe oder in Ihrer Kita die Partizipation der Kinder zu leben!

Wo stehen wir? Wo wollen wir hin?

„Das Kind ist Akteur seiner eigenen Entwicklung“ (nach Jean Piaget) – so oder so ähnlich steht es sicher auch in Ihrer Konzeption. Nur – trifft das wirklich im Alltag Ihrer Kita zu? Wie schaffen Sie zwischen Vorschulgruppe, musikalischer Früherziehung, Englisch-Kurs, Sprachförderung, Anti-Aggressionsprogramm und Kinderyoga die dafür notwendigen

Freiräume? Haben Sie nicht auch die Eltern und die Grundschule mit ihren (aufs Abitur gerichteten) spezifischen Erwartungen im Nacken? Dabei kommen immer mehr jüngere Kinder in die Kitas und die Ansprüche an die pädagogischen Fachkräfte, den Nebenwirkungen der gesellschaftlichen Veränderungen gerecht zu werden, steigen von Jahr zu Jahr. Nun also auch noch Partizipation umsetzen?! Steht das nicht im Widerspruch zu den Anforderungen und Erwartungen in Kitas?

Den Aufruf zu Partizipation findet man in zahlreichen Gesetzen und Bildungsplänen – man kann sich also nicht mehr so richtig davor verschließen.

Aber Partizipation ist keine Methode, die isoliert angewendet werden kann. Ferner können Teams sich nicht von jetzt auf gleich für oder gegen Partizipation entscheiden.

Es geht vielmehr um Entwicklungsprozesse auf unterschiedlichen Ebenen.

Sie werden in Ihrem Haus Bereiche oder Themen haben, in denen Sie bereits jetzt einen hohen Level praktizieren. zum Beispiel die Partizipation der Kinder im Morgenkreis. An andere Bereiche haben Sie sich vielleicht noch nicht „heran getraut“ – zum Beispiel die Machtabgabe bei der Entscheidung von Bildungsinhalten in Angeboten.

Auf jeden Fall sind es nicht die großen Kinderparlamente oder Sitzungen mit dem Bürgermeister, die allein als Beweis für Partizipation gelten. Partizipation muss im Alltag gelebt werden und zeigt sich in unzähligen kleinen Situationen, denen eine konsequente partizipatorische Haltung und erforderliche Rahmenbedingungen zugrunde liegen.

Das soziale Miteinander im Lebensraum Kita und die Bildungsinhalte partizipatorisch zu regeln und zu gestalten, verlangt in der Einstiegsphase viel Mut und Kreativität von Ihnen, den pädagogischen Fachkräften. Sie werden aber belohnt werden mit eifrigen Kindern, die nach und nach über sich hinaus wachsen und ihre Persönlichkeit und ihre Fähigkeiten wunderbar entfalten können. Sie werden mündige Kinder erleben, die Sie herausfordern, die Themen und Inhalte ins Haus tragen, auf die Sie selbst nie gekommen wären und die Sie von sich aus vielleicht auch nie ausprobiert hätten. Die Arbeit wird voller offener Prozesse sein, deren Ausgang Ihnen zuweilen

wie eine Kanufahrt mit Stromschnellen vorkommen mag – Sie mit den Kindern in einem Boot, in dem jeder mal ans Ruder darf.

Partizipation braucht Zeit (für Dialoge)

Ein Team, das den Tagesablauf seiner Kita minutiös mit unzähligen gut gemeinten Bildungs- und Förderanteilen verplant hat, wird keine Zeit haben, partizipatorisch zu arbeiten. Es braucht nämlich Zeit, echte Dialoge mit Kindern zu führen, in denen sie gehört und ernst genommen werden. Betrachten Sie Ihren Tagesablauf, ihren Wochenplan: (Wo) gibt es Zeitfenster, in denen Sie „echte“ Dialoge mit Kindern führen können? Kinder können ihre Meinungen und Ideen nicht zwischen Tür und Angel kundtun. Wege zur Umsetzung möchten sie erforschen und nicht serviert bekommen. Die Zeit und Form für Dialoge sollte konzeptionell verankert sein – sie kann zum Beispiel in Morgen- oder Abschlusskreise „eingebaut“, oder für Ideensammlungen, Abstimmungen oder Planungseinheiten eingesetzt werden. Auch das gemeinschaftliche Miteinander funktioniert nicht von selbst – es braucht Dialoge, in denen Regeln besprochen oder Konfliktsituationen geklärt werden können.

Sind die pädagogischen Fachkräfte dafür geschult, und haben sie grundsätzlich eine dialogische Haltung?

Partizipation braucht Rituale und Organisationsformen

Von den Aufgaben des „Häuptlings“ im Morgenkreis, über die Vorgehensweise bei Abstimmungen bis hin zu einer möglichen „Kita-Verfassung“ – Sie benötigen Rituale und Standards, damit die Kinder ihre Partizipationsmöglichkeiten kompetent wahrnehmen können und keine pädagogische Willkür herrscht. Es kann sein, dass die Kinder zunächst wenige Ideen entwickeln und die ihnen neu zugestandene Selbst- oder Mitbestimmung nicht umsetzen (können). Lassen Sie sich davon nicht entmutigen! Vielleicht müssen Sie noch an Ihren Moderationstechniken arbeiten, oder die Kinder haben noch nicht genau verstanden, was gemeint ist.

Jedes Haus muss seinen eigenen „Methodenkoffer“ entwickeln: Welche Zeitfenster für Dialoge schaffen wir? Welche Abstimmungstechniken wenden wir an? Wie kommen wir auf unsere Bildungsinhalte? Welche Präsentationsformen eignen sich bei uns?

Das geht nur durch Ausprobieren, Reflektieren und Weiterentwickeln. Jedes Haus, jede pädagogische Fachkraft, muss eigenene Wege finden.

Haben sich Methoden bewährt, nehmen Sie sie in Ihren Methodenkoffer auf und verwenden sie rituell. Diese Rituale geben den Kindern Sicherheit für die Abläufe und stellen sicher, dass sie sich in Ruhe mit den Inhalten beschäftigen können.

Partizipation braucht Planung

Wenn Ihr Methodenkoffer Form annimmt, werden die Kinder ihn schnell für sich zu nutzen wissen – nach einiger Zeit werden sie ihr Recht auf Mitgestaltung und Mitbestimmung selbstbewusst einfordern. Sie sollten sich daher bei jedem Projekt, das Sie planen, bei jedem Fest, das ansteht, vorher überlegen, in welchem Rahmen Sie die Kinder in die Entscheidungen miteinbeziehen und welche Sie auf jeden Fall selbst treffen möchten. Es ist wichtig, diese Frage genau zu klären – denn wenn Sie gefragt haben, müssen Sie auch mit dem Ergebnis zurechtkommen (wollen). Ansonsten wäre es eine Scheinbeteiligung!

Die Zeiträume für Kinderabfragen, Abstimmungen und ähnliches sollten Sie bei feststehenden Ereignissen bereits in der Jahresplanung berücksichtigen! Wenn der Ablauf zum Beispiel an Karneval nicht mehr „am grünen Tisch in der Dienstbesprechung“ geklärt wird, sondern die gemeinsame Planung und Vorbereitung nach einem partizipatorischem Ritual erfolgt, sollte schon zwei bis drei Wochen vor Karneval eine Notiz im Jahreskalender eingetragen sein. Partizipation braucht Zeit – und so viel, wie in der Kita passiert, ist es herausfordernd, das alles schon immer im Voraus zu überblicken. Da hilft eine vorausschauende Jahresplanung – zumindest für die wiederkehrenden Aktionen im Jahreskreis. Selbstverständlich muss immer noch genug Zeit frei sein für spontane Aktivitäten, die sich aus den Bedürfnissen und Ideen der Kinder heraus ergeben.

Wo stehen wir? Wo wollen wir hin?



Stufen der Partizipation

9 Selbstverwaltung Völlige Entscheidungsfreiheit	geht über Partizipation hinaus
8 Selbstbestimmung Eigeninitiative, die von Erwachsenen unterstützt und gefördert wird; Übertragung der Macht	Partizipation
7 Mitbestimmung Idee kommt von außen, aber alle Entscheidungen werden demokratisch getroffen; Systeme dafür implementiert; Partnerschaft	
6 Mitwirkung Indirekte Entscheidungsfreiheit, aber kein Entscheidungsrecht	Vorstufe der Partizipation
5 Zugewiesen, aber informiert Teilnahme an einem von außen vorbereiteten Projekt, über dessen Inhalt und Ziel man genau informiert wird	
4 Teilhabe Über die Teilnahme hinaus bietet sich eine mögliche sporadische Beteiligung	Schein-Beteiligung
3 Alibi - Teilnahme Teilnahme mit scheinbarem Mitspracherecht	
2 Dekoration Mitwirkung, ohne genau zu wissen, warum und worum es eigentlich geht	Nicht-Beteiligung
1 Fremdbestimmung Keine Kenntnis der Ziele, Aktion wird nicht verstanden; Form von Manipulation oder Instrumentalisierung	

(Nach Sherry Arnstein 1969, Roger Hart 1992 und Wolfgang Gerner 1993 sowie dem Konzept Partizipation der Kinder- und Jugendhilfe Werne; vgl. auch die Internetseite www.partizipative-qualitaetsentwicklung.de/partizipation/stufen-der-partizipation.html und Wright, MT, Black, M; von Unger, H (2010): Partizipation in der Zusammenarbeit zwischen Zielgruppe, Projekt und Geldgeber/in. In: Wright, MT (2010): Partizipative Qualitätsentwicklung in der Gesundheitsförderung und Prävention. Bern: Hans-Huber: 75-92, sowie punktum 4-09, Landesjugendring Hamburg)

Ein Stufenmodell als Werkzeug zur Selbstreflexion

Dieses Stufenmodell kann Ihnen helfen, sich zu positionieren. Sie können für einzelne Abläufe oder Teilbereiche Ihrer Arbeit den Grad der Partizipation der Kinder ablesen und sich selbstkritisch damit auseinander setzen. Es eignet sich auch gut als Grundlage in Prozessen der Qualitäts- und Konzeptentwicklung mit dem ganzen Team. Wagen Sie einen ehrlichen Blick auf die Treppe!

Partizipation fordert heraus

Im Prinzip kann das Stufenmodell auf jede pädagogische Handlung übertragen werden. Viele Teams machen die Erfahrung, dass sie im Austausch über ihre Beteiligungskultur feststellen, dass sie schon mehr partizipatorische Anteile haben, als ihnen bewusst ist. Das beflügelt zu Recht und macht Mut, sich weiter vorzuwagen. Allerdings werden auch viele sporadische Maßnahmen der Beteiligung umgesetzt in dem Glauben, das sei Partizipation – zum Beispiel, wenn die Kinder wählen können, ob sie eine Sonnen- oder Mondlaterne basteln möchten...

Wie werden denn in Ihrer Kita jährlich die Laternen gebastelt? Machen Sie das gemeinsam mit den Eltern, die dann meist

verkrampt und verbissen mit Uhu und Transparentpapier kämpfen, während ihre Kinder alibimäßig daneben sitzen und sich langweilen, weil Mamas Ehrgeiz es nicht zulässt, dass die Laterne von Frau Müller schöner wird?

Dürfen die Kinder zwischen zwei oder drei Modellen, die Ihnen der Vertreter letzte Woche komplett mit Käseschachteln und Motivschablonen angeboten hat, wählen?

Oder kann sich jedes Kind eine eigene Laterne ausdenken – egal, ob Hello Kitty, mit Dinos oder vom Lieblingsfußballclub? Muss jedes Kind eine Laterne basteln oder kann es auch eine Gekaufte oder die vom letzten Jahr (die zu Hause auf dem Kleiderschrank einstaubt) nehmen?

Wenn die Kinder sich selbst eine Laterne ausdenken können, brauchen Sie Ressourcen:

Zeit: mindestens vier bis sechs Wochen vor dem Laternenlauf mit dem Basteln beginnen, in der Wochen- und Tagesplanung ausreichende Zeitfenster schaffen,

Material: dies sollte ausreichend, frei zugänglich und möglichst vielseitig vorhanden sein (Farben, Papiere, Glitter!, Perlen, Wolle, Wackelaugen, Folien),

Personal: mindestens eine Erzieherin pro Gruppe muss für die

geplanten Zeitfenster freigestellt sein von allen anderen anfallenden Arbeiten in der Gruppe.

Wenn Sie sich auf diesen Prozess einlassen und den Kindern die Möglichkeit geben, selbst eine Laterne zu kreieren, seien Sie präsent, um einzelne Kinder auf ihren Wunsch hin zu unterstützen. Die Ergebnisse werden Sie und die Kinder begeistern und Sie werden nie wieder anders Laternen basteln (lassen) wollen!

Aber Achtung! Überfrachten Sie Ihre Planung nicht – in dieser Zeit müssen nicht, wie vielleicht in Ihrer Kita üblich, dreimal pro Woche gelenkte Angebote stattfinden! Das Laternenbasteln sollte im Vordergrund stehen und einen hohen Stellenwert bekommen – nur so können die zuständige Kollegin und die Kinder sich konzentriert darauf einlassen und die Ideen ausarbeiten.

Für alle Beteiligten – Kinder, pädagogische Fachkräfte und Eltern – ist es ratsam, zunächst die Vorstufen der Partizipation zu realisieren. Daher muss es auch nicht frustrieren, wenn Sie feststellen, dass Sie das obere Drittel der Treppe (noch) nicht erreichen. Stellen Sie nicht „über Nacht“ die Konzeption auf den Kopf und springen mit einem Hechtsprung auf Stufe 8! Partizipation hat auch mit Machtabgabe zu tun – das fällt weder den pädagogischen Fachkräften von heute auf morgen leicht, noch können die Kinder immer sofort adäquat damit umgehen. Nehmen Sie sich die Zeit, sich für jede Stufe konkrete Ziele zu stecken, Methoden auszuprobieren (auch, wenn mal empfundene Misserfolge dabei sind) und für Ihren Bereich beziehungsweise das Haus Standards und Organisationsformen zu entwickeln.

Partizipation leben

Partizipation ist nicht als zusätzlicher Bildungsauftrag zu verstehen, sondern als gelebte Haltung und Arbeitsform. Die pädagogischen Fachkräfte entwickeln mit der Zeit das Selbstverständnis, dass die Dialoge und Entscheidungsprozesse selbst schon Bildungsarbeit auf höchstem Niveau sind. Dafür muss der Aktionsplan natürlich angepasst werden und es darf ruhig das eine oder andere „bisherige Angebot“ dafür gestrichen werden.

Es ist wichtig, die Bedeutung dieser Prozesse auch nach außen vertreten zu können. Sicher haben Sie in Ihrer Kita manchmal Eltern, die eher ergebnis- als prozessorientiert sind und „sichtbare“ Produkte erwarten.

Die pädagogischen Zielsetzungen der Partizipation decken sich auch nicht immer mit der Erziehungshaltung der gesamten Elternschaft – nicht alle wünschen sich Kinder, die mitentscheiden können und lernen, ihre eigene Meinung zu vertreten.

Eltern brauchen vielleicht Begleitung, um für zu Hause eine eigene Position zu entwickeln, die sich nicht mit der der Kita decken muss. Kinder können Unterschiede erkennen und akzeptieren.

Pädagogische Fachkräfte und Eltern erfahren, dass die Kinder in Arbeitsgruppen oder bei Projekten viel engagierter sind und die Motivation aus der Beteiligung heraus entsteht. Wenn die Inhalte wirklich die Themen der Kinder sind und sie ihre eigenen Forschungsfragen stellen und eigene Lösungswege finden können, sind sie mit großem Eifer dabei und der Bildungs- und Lerneffekt ist enorm.

Dann können sie auch wirklich „Akteure ihrer eigenen Entwicklung“ sein!

Partizipation betrifft das ganze Haus



Partizipation leben meint das ganze Haus

– ganzheitlich und auf allen Ebenen.

Träger ↔ Leitung

Leitung ↔ Team

Pädagogische Fachkräfte ↔ Pädagogische Fachkräfte

Pädagogischen Fachkräfte ↔ Eltern

Pädagogische Fachkräfte ↔ Kinder

Kinder ↔ Kinder

Bevor Sie reflektieren, wie partizipatorisch ihre Arbeit mit den Kindern und Eltern ist, beginnen Sie bei sich und der gelebten Partizipation in Ihrem Team!

- Wie sind Ihre (hierarchischen) Strukturen im Haus?
- Wie werden Entscheidungen getroffen – und von wem?
- Begegnen Sie Ihren Kolleginnen und Kollegen oder unterstellten Mitarbeitenden in einer dialogischen Haltung?
- Tauschen Sie sich regelmäßig aus oder kocht jeder sein Süppchen?
- Hält die Leitung es aus, offen in eine Dienstbesprechung zu gehen und das Ergebnis einer Planung anzunehmen, auch, wenn es nicht Ihren eigenen Ideen entspricht?
- Wie sind Ihre Dienstbesprechungen konzipiert, welches Klima herrscht? Ist es allen Fachkräften möglich, sich dort zu äußern und einzubringen? Oder reden immer die Gleichen und entscheiden für das ganze Haus?
- Wie ist Ihre Planungsstruktur? Bietet sie Zeit und Raum für das Entwickeln neuer Ideen?
- Reflektieren Sie Ihre Arbeit regelmäßig (im Hinblick auf Partizipation)?

Sie werden nur die Methoden anwenden, von deren Wirksamkeit Sie überzeugt sind – zum Beispiel, weil Sie sie selbst im Team anwenden.

Sie schöpfen aus dem eigenen Erleben das Selbstbewusstsein und den Mut, diesen Weg auch mit Kindern zu gehen. Hinzu kommt, dass Ihr dialogischer und partizipatorischer Umgang untereinander eine Vorbildfunktion für die Kinder hat!

Wie kann sich das Team auf den Weltkindertag vorbereiten?

Überlegen Sie genau, an welchen Stellen Sie die Kinder in die Planung miteinbeziehen möchten!

Legen Sie das Thema und die Aktivität(en) für den Tag fest. Erarbeiten Sie im Team Ihre Zielsetzungen für den Tag. Einigen Sie sich im Team auf Methoden und Arbeitsformen, mit denen Sie die gesteckten Ziele umsetzen möchten. Welche ihrer Methoden und Arbeitsformen bieten Gestaltungsmöglichkeiten und Freiräume für die Ideen der Kinder? Entscheiden Sie, welche Freiräume Sie partizipatorisch mit den Kindern gestalten möchten.

Planen Sie die Partizipation der Kinder

- Machen Sie einen Zeitplan für Ideensammlungen, Abstimmungen, Planungen und die Durchführung – bedenken Sie, dass alles viel Zeit in Anspruch nimmt und dass Zeitstress den Erfolg beeinträchtigt, weil man sich nicht die Zeit nehmen kann, die die Prozesse eigentlich erfordern.
- Regeln Sie die Zuständigkeiten im Team.
- Einigen Sie sich auf die Methoden für die unter 1. genannten Aspekte.

- Erstellen Sie eine Raumplanung.
- Muss noch Material bestellt werden?
- Sind alle pädagogischen Fachkräfte auf dem gleichen Wissens- und Informationsstand für das Vorhaben?
- Planen Sie die Form der Präsentation der Ergebnisse.

Durchführung

- Informieren Sie die Kinder und Eltern umfassend zum Thema und Ihren Zielen.
- Seien Sie offen für die Ergebnisse und wundern Sie sich nicht, wenn sie nicht Ihren Erwartungen entsprechen.
- Reflektieren Sie den Verlauf regelmäßig mit Ihren Kolleginnen und Kollegen und reagieren Sie bei Bedarf flexibel und spontan.

Präsentation

- Kinder sind stolz auf ihr Werk – es sollte wertgeschätzt und mit anderen geteilt werden. Dazu eignen sich Ausstellungen, Vorführungen, Gottesdienste, Zeitungen...
- Ein „Hand-out“ zum Mitnehmen für zu Hause bietet den Kindern und Eltern die Möglichkeit, dort über das Erlebte und Erlernte noch einmal zu sprechen. Das macht die Arbeit transparent und vertieft die Bildungsprozesse.

Reflexion

- Reflektieren Sie den Verlauf des Projektes im Team und mit den Kindern.
- Wie ist es den Beteiligten ergangen?
- Tauschen Sie sich aus, welche Methoden geeignet waren und welche in Zukunft verbessert werden können.
- Wie planen Sie, das Recht der Kinder auf Meinung und Mitgestaltung in Zukunft in Ihrer Kita zu leben?

Fragen Sie doch die Kinder!

